

In seiner Sitzung am 29. April 1918 hatte der Magistrat der Stadt Frankfurt (Oder) einem Beschluss der Feuerwehr- und Straßenreinigungsdeputation über die versuchsweise Durchführung der Müllabfuhr im Stadtteil Beresinchen zugestimmt. Ob die Geschäftstätigkeit der bereits vor dem Ersten Weltkrieg erwähnten Firma Lettow in Frankfurt (Oder) über die von privaten Hauseigentümern sowie kleinen Gewerbebetrieben bestellte Einzelabfuhr von Schutt und Abfällen hinaus ging oder ob weitere Fuhrunternehmer daran

beteiligt waren, konnte nicht ermittelt werden. Aus einer amtlichen Bekanntmachung vom 13. Mai 1918 geht hervor, dass die Abteilung Müllabfuhr des Magistrats neben der Verwaltungsarbeit nunmehr auch die Müllabfuhr mit eigenen Fahrzeugen und Personal gebildet und zur finanziellen Absicherung der Müllabfuhr bereits ein Gebührensystem entwickelt hatte. Bereits am 15. Mai 1918 werden in Aufstellungen die in Frage kommenden Häuser, ihre Eigentümer, die jeweilige Wohnungsanzahl, die auszugebenden Müllkarten und

ihre Gebühren – bis 0,60 Reichsmark pro Leerung eines Müllkastens – veranschlagt. Im Mai 1918 waren nach im Stadtarchiv noch vorhandenen Akten im Rahmen einer versuchsweisen Müllabfuhr 674 Leerungen von Müllkästen bei 110 angeschlossenen Häusern mit fast 1000 Wohnungen innerhalb von einer Woche erfolgt. Allerdings war der Anschluss an die Müllabfuhr im Jahre 1918 für die Hausbesitzer noch freiwillig! Nach dem Protokoll der Sitzung der Frankfurter Feuerwehr- und Straßenreinigungsdeputation vom 22. Mai 1918 empfiehlt diese, im gesundheitlichen Interesse die Grundstückseigentümer zur Müllbeseitigung zu veranlassen – ein Hinweis darauf, dass es hier noch erheblichen Handlungsbedarf gab. Die „Frankfurter Oder-Zeitung“ hat in zwei Artikeln über die Einführung der Müllabfuhr im Frankfurter Stadtteil Beresinchen ausführlich berichtet und dabei auch auf die technischen Einzelheiten der vorerst mittels Mülleimern, später aber mittels Müllkästen organisierten Müllabnahme verwiesen. Diese Deputation ist unserem heutigen Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung für Ordnung, Verkehr und Umwelt vergleichbar. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, dass damals die Müllentsorgung und ihre Gebührenveranlagung verursachergerecht für jede Haushaltung erfolgte. Das scheint heute, trotz moderner Technik, Mülltrennung und weitaus höheren Gebühren, nicht in allen Bereichen der städtischen Bebauung möglich zu sein... Sicher ist dabei, dass alle irgendwie verwertbaren Haus- und Bauabfälle nicht in den Müll wanderten, sondern wieder verwertet wurden. Wiederverwertbare Baumaterialien (Ziegel, Bruchsteine, Träger usw.) waren wertvolle Rohstoffe für die Errichtung neuer Gebäude...

Weitere Informationen + Bestellung auf den viademica.INTERNETSEITEN unter www.viademica.de oder:



viademica . verlag berlin
Ihr Partner für wissenschaftliche Fachliteratur

Tieckstraße 8 | 10115 Berlin | Tel. (0 30) 23 45 70 68 | Fax (0 30) 27 90 89 72

Erschienen im viademica.verlag berlin 2005. | Hardcover. 208 S. 154 Schwarzweißabb. |
Preis: 23,00 €. Bestellungen über den Verlag oder den Buchhandel. ISBN 3-937494-13-8



> ... Dabei ist die Tatsache bemerkenswert, dass nach Unterlagen im Frankfurter Stadtarchiv geringe städtische Zuschüsse von nur 3824 Reichsmark im Jahre 1921 nötig waren, in den Folgejahren die Abfallgebühren den Aufwand sogar voll gedeckt haben. Die Frankfurter Müllabfuhr nach dem Ersten Weltkrieg war nach der Angliederung an den Magistrat und der nach 1919 vorgenommenen stufenweisen Ausdehnung der geregelten Abfuhr auf das gesamte Stadtgebiet Ende des Jahres 1924 wieder privatisiert worden – ein Vorgang, der also nicht neu in unserer Stadt ist... <

In den Urkunden und Amtshandlungen der vergangenen zwei Jahrhunderte wird fast ausschließlich von Unrat und Straßenkehricht gesprochen, der auf den Gassen herumläge und bei bevorstehenden Festlichkeiten weggebracht werden müsse. W. MANDEL zitiert in seinem bisher unveröffentlichten Manuskript: „Lebensweise der Frankfurter Bürger im ausgehenden Mittelalter“ die Anweisung des Frankfurter ehrbaren Rates an die Bürger anlässlich der Universitätsöffnung im Jahre 1506: „dasz Kue, Ochsen vnd Schwein in den Höfen vnd Heussern verschlossen bleyben, wan sie vom Feld kommen, dasz sie nicht auff den Gassen vnd Strassen Tag vnd Nacht befunden werden“. Und im Stadtbuch von 1516 hat der damalige Stadtschreiber NICOLAUS TEYMLER die Arbeitsaufgaben des Totengräbers wie folgt beschrieben: „Den totengreber hat auch macht



Dr. Klaus-Dieter Zimmermann wurde am 29. März 1939 in Gera (Thüringen) geboren. Nach Besuch der Volks- und Oberschule legte er dort im Jahr 1957 das Abitur ab und studierte von 1957 bis 1962 Mineralogie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ab 1962 war er als Diplom-Mineraloge und Petrograph in Betrieben und Instituten der Geologischen Erkundung tätig

und promovierte 1970 an der Bergakademie Freiberg mit einer Dissertation über die Bildung oolithischer Eisenerze in der Westlichen Prignitz. In den neunziger Jahren war er maßgeblich an der Untersuchung von Betonschäden bei Einsatz alkaliempfindlicher Betonzuschlagstoffe beteiligt. Seit 1987 untersuchte er makro-petrographisch erkennbare Strukturen, floristische Reste und die Eignung von Braunkohlen im geologischen Erkundungsgebiet Eisenhüttenstadt-Wellmitz. Seit dieser Zeit ist Klaus-Dieter Zimmermann in Frankfurt (Oder) wohnhaft. Mit der Wende und politischer Tätigkeit am Runden Tisch für Umweltfragen im damaligen Bezirk Frankfurt (Oder) und in der Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder) arbeitete er von 1990 bis zu Beginn seines Ruhestands als Leiter des Amtes für Umwelt und Naturschutz in der Stadtverwaltung und war in dieser Eigenschaft auch für Probleme der Abfallwirtschaft im Frankfurter Stadtgebiet verantwortlich. Besonderes Interesse entwickelte er dabei zur Recherche früherer abfallwirtschaftlicher wie auch abfallrechtlicher Tatbestände sowie zur Sammlung von Bild- und Textunterlagen zu diesem Thema. Dieser Forscherdrang betraf aber nicht nur die Abfallwirtschaft zur Zeit der ehemaligen DDR, sondern auch die Zeiten zwischen den beiden Weltkriegen. Weil vieles schon der Vergessenheit anheim gefallen ist, will das vorliegende Buch einer interessierten Leserschaft dieses Stück verborgener Stadtgeschichte nahebringen. Im Allgemeinen als weiterhin „anrührig“ geltend, erscheint eine Beschäftigung mit der „Geschichte der Abfallwirtschaft in der Stadt Frankfurt (Oder)“ dennoch notwendig

viademica.verlag leseproben

vftzunehmen der torknecht und sal jn auch schweren wegen seyner herrn, die totengrabe tiff genug zu machen nach dem eisern mase an unser liben irawen zu machen geben XII pf, im winter; wen es gefroren ist, drey groschen vnd nicht mher. Den armen levten, die in die gassen, av dem kirchhoff vnd sunst anders versterben, den sal er grabe machen vf sancte niclas kirchhoff vnd sal sie vmb gottes wille begrabn nach bevelhe des torknechts. Dieser hot auch von alters herandre ambacht ghabt, als die totn ashund ader katzen von der gassen aus der stat tzu bringen, der burger vhee vf dem schindmatktgebracht, die scheysheyser gereynigt; das ist nhu alles geerber an den nachrichter“ (übergeben von W. MANDEL).

Im Jahr 1573 ist in einem kurfürstlichen Rezess in hochdeutsch veränderter Form unter Punkt 9 zu lesen: „Die beiden kirchhöfe der Stadt sind sehr liederlich, sind von Schweinen durch wühlt und sind Tummelplatz für böse Buben. Säue müssen wie vor alters her eingetrieben werden“ (Quellensammlung W. MANDEL). Nach dem Ratsprotokoll vom 15. Mai 1706 des ehrsamten Rates der Stadt Frankfurt an der Oder anlässlich des bevorstehenden Besuchs von König Friedrich I. zum Jubiläum der Universität Viadrina, die 200 Jahre zuvor am 26. April 1506, eröffnet worden war, wurde dazu aufgerufen, „dass die Bewohner der Gassen wegen dem Jubiläo saubermachen, möglichst, so die jenigen, so Schweine und Ziegen hielten,



Abfall aus längst vergangenen Zeiten ist heutzutage die oft einzige Geschichtsquelle über Leben, Kultur und Religion. Die Abfallgruben alter Zeit enthielten fast ausschließlich nicht mehr verwertbare Knochenreste, Scherben, Reste der Werkzeugherstellung und ganz selten einmal Gegenstände aus Metall, geschweige denn unversehrte Gerätschaften... Auch der Abfallbegriff hat sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt. Bis in die Industriegesellschaft hinein galten Gebrauchsgegenstände, Kleidung, Möbel als langlebige Gegenstände, oft von Generation zu Generation vererbt. Größere Abfallmengen sind damals nur durch Kriege, Feuersbrünste und Naturkatastrophen entstanden. Die Kurzlebigkeit fast aller Produkte ist eigentlich erst das Ergebnis der letzten Jahrzehnte und das auch nur in den reichen Industrienationen, wo ganze Wohn- und Industrieanlagen nach wenigen Jahrzehnten Nutzung, mitunter sogar noch vor jeder Nutzung, „unnützig“ werden, Kosten verursachen und abgerissen werden... Die Entwicklung des Umgangs mit Abfällen von der einfachen Beseitigung durch Wegwerfen bzw. Vergraben, über systematische Ablagerung vom einfachen Zuschütten ehemaliger Tieflagen bis zur Ablagerung in Deponien und nachfolgend seit Beginn der Verwertungswirtschaft im Abfallbereich lässt sich auch in einer doch überschaubaren Stadt wie Frankfurt (Oder) nachweisen. Deshalb erschien es mir wichtig, bevor die letzten Zeugnisse des Umgangs mit Abfällen unwiderruflich zu „Abfall zur Beseitigung“ werden, diese Entwicklung in Frankfurt (Oder) aufzuzeichnen, und ich hoffe, dass die vorliegende Arbeit viele interessierte Leser findet. Ihr Zustandekommen ist nur durch die Hilfe vieler Kollegen in der Verwaltung und in den Fachfirmen möglich gewesen. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt.

sollten die Zeit des Jubiley in den Ställen halten und nicht auf den Gassen laufen sollen, widrigenfalls, wenn einige sollten betroffen, würden solchen weggenommen, oder todt gestochen werden...“.

Aus diesen Zitaten geht hervor, dass es damals in der weit berühmten Stadt Frankfurt wohl nicht so sauber bestellt war, wie wir uns das heute wünschen und vorstellen. Allein die Exkremente der vielen Haustiere, die täglich durch die Gassen getrieben wurden und die Abwässer, die einfach in die Rinnsteine geschüttet wurden, müssen einen „Duftpegel“ erzeugt haben, der heute unerträglich erscheint. Gleichzeitig sind diese Abfälle, auch wenn wohl teilweise wieder als Dünger für die Hausgärten genutzt, die Quelle vieler Krankheiten gewesen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird über die Zustände auf Frankfurts Gassen und Straßen nach NITSCHKE, zitiert in MANDEL 2001, berichtet: *Bürgersteige, mit Steinfliesen belegt, gibt es nicht. Das holprige Pflaster, von Feldsteinen hergestellt, beginnt gleich an den Häusern, und tiefe Rinnsteine, die nur träge die aus den Küchen und Höfen kommenden Abwässer weiterfüh-*



ren, ziehen sich zu beiden Seiten des Fahrdamms hin. Nur Sonnabends wird der Schmutz vor dem Haus in den Rinnstein gefegt und zum Nachbarn weitergeschoben. Der Fahrdamm bleibt ungekehrt.“

Zirka 50 Jahre später in der 1865 beschlossenen Straßenordnung für die Stadt Frankfurt (Oder), später noch einmal veröffentlicht und damit auch nach fast 40 Jahren noch rechtswirksam im „Adressbuch Frankfurt an der Oder 1903“, sind feste Regeln für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für den Umgang mit Abfällen enthalten, die teilweise recht modern anmuten. So wird im §11 das Auflagern von Baumaterialien, Erde, Lehm und Schutt ohne polizeiliche Erlaubnis verboten. In §28 heißt es: „Schutt, Müll, Schnee und Eis darf nur an den durch Tafeln bezeichneten Stellen der Wollskute (ehemalige Tongrube am Platz der Befreiung, heute im Bereich des Kleist-Kultur- und Kongresszentrums) und des Oderufers abgeladen werden.“

Im §33 wird darauf hingewiesen, dass vor allem Eigentümer bzw. Verwalter für die Einhaltung dieser Bestimmungen zu sorgen haben. Und schließlich wird in §41 festgelegt, dass an der Straße zusammengebrachter Unrat, Schnee und Eis, wenn er nicht sofort beseitigt werden kann, binnen zwei Stunden fortzuschaffen ist! Am Ende des 19. Jahrhunderts erfolgen in einigen deutschen Städten auch erste Beauftragungen von Dritten zur regelmäßigen Abfuhr von Hausunrat und Kehricht, wie zum Beispiel im Vertrag der Stadt Kaiserslautern mit den Fuhrunternehmern L. Hornneff, J. Becker und A. Sander vom 24. März 1898, mitgeteilt in der Festschrift „100 Jahre Fa. Becker – Fünf Generationen im Dienste einer sauberen Umwelt“, die zum 10-jährigen Jubiläum der Frankfurter Entsorgungsfirma Becker + Armbrust verteilt wurde. In der Stadt Frankfurt (Oder) gibt es außer der privaten Beauftragung einzelner Fuhrunternehmer zur Abfuhr von Bauschutt oder Unrat aus privaten Grundstücken keine Hinweise auf ähnliche Bestrebungen, obwohl die Straßenordnung auf Regelungen in diesem Bereich hinweist...